

auch die Kirche den Ausgang des heiligen Geistes Spiratio nenne (Thom. Summa 1, q. 36, a. 1: *Nomen spiritus in rebus corporeis impulsione[m] quandam et motionem significare videtur; nam statum et ventum spiritum nominamus. Est autem proprium amoris, quod moveat et impellat voluntatem amantis in amatum.* Ib. q. 28, a. 4; vgl. Schreeben, Handbuch der katholischen Dogmatik I, 844 ff.; 876 ff.).

Wie in Bezug auf Vater und Sohn, so auch in Bezug auf den heiligen Geist schließt der kirchliche Glaube zwei Grundgedanken ein, d. i. seine Wesenseinheit (Homousie) mit den anderen göttlichen Personen und seine persönliche Verschiedenheit von denselben. Letztere bestritt die modalistische, jene die pneumatomachische (macedonianische) Häresie (s. d. Art. Trinität). Das erste nicänische Concil (325) wiederholte in seinem Symbolum bezüglich des heiligen Geistes nur den Satz des Apostolicums (Et in Spiritum Sanctum). Zu einer nähern Bestimmung lag einstweilen noch keine Veranlassung vor, sofern die arianische Häresie zunächst und direct nur die Person des Sohnes betraf. Erst nach der Mitte des 4. Jahrhunderts begann die Lehrentwicklung sich auch auf die Person des heiligen Geistes zu richten. Die semiarianische Lehre von der Homousie des Sohnes mit dem Vater drängte nothwendig zu der weitem Frage, wie sich der heilige Geist zur Gottheit verhalte. Da ihn die Semiarianer als ein Geschöpf des Sohnes bezeichneten, so ergab sich für die Kirche die Nothwendigkeit, den nicänischen Begriff der Homousie ausdrücklich auf die ganze Trinität auszudehnen. Daher finden sich desfallsige Bekenntnisse und Erklärungen seit dem genannten Zeitpunkt öfters auf abendländischen Synoden (vgl. Syn. Roman. a. 379, Anath. 16: *Si quis non dixerit, Spiritum S. de Patre esse vero ac proprio, sicut Filius, de divina substantia et Deum verum, a. s.*). Die Lehre des Semiarianers Macedonius, der heilige Geist sei nicht Gott, sondern ein Geschöpf des Sohnes, nicht Herr, sondern Diener, veranlaßte die erste allgemeine Synode zu Constantinopel (381), dem Symbolum folgende Bestimmungen einzufügen: (Et in Spiritum S.) *Dominum et vivificantem, qui ex Patre procedit, qui cum Patre et Filio simul adoratur et conglorificatur; qui locutus est per Prophetas.* Die Worte qui ex Patre procedit sollen die Annahme, daß der heilige Geist aus Nichts erschaffen sei, direct zurückweisen, und bedeuten daher zunächst, der heilige Geist sei ebensowohl aus dem göttlichen Wesen des Vaters hervorgegangen, wie der Sohn; damit ist aber zugleich die Homousie des heiligen Geistes mit dem Vater und dem Sohne behauptet. Letztere wird auch indirect bekannt durch die göttlichen Wesensattribute, welche die übrigen Bestimmungen dem heiligen Geiste beilegen. Auch ist in dieser wie in allen ähnlichen Erklärungen der Kirche

bezüglich der Homousie die Realität und die wechselseitige Verschiedenheit der göttlichen Personen als solcher (im Gegensatz zum Modalismus) implicite mit ausgesprochen (vgl. Basil., Ep. 52: „Jenes Wort — *ὁμοούσιος* — verneint die Identität der Hypostasen und schließt den persönlichen Unterschied ein; denn niemals ist etwas mit sich selbst gleich einer Wesenheit, sondern immer nur Eines mit dem Andern“). Die heilige Schrift lehrt die Gottheit des heiligen Geistes oder seine Wesenseinheit mit dem Vater und Sohne in mannigfaltiger Weise. So werden im N. T. wiederholt dem heiligen Geiste Aussprüche der Offenbarung zugeschrieben, welche in den alttestamentlichen Büchern als Worte Gottes oder Jehova's erscheinen (Apg. 28, 25, 26, vgl. mit Jf. 6, 9; Hebr. 3, 7, vgl. mit Ps. 94, 8 u. a.). In ähnlicher Weise werden im N. T. dieselben übernatürlichen Werke, wie z. B. die Austheilung der Gnaden oder Charismen, bald als Werke Gottes, bald als Werke des heiligen Geistes bezeichnet (1 Cor. 12, 6, 11, 28); oder es werden die Gläubigen Tempel Gottes genannt, weil der heilige Geist in ihnen wohnt (1 Cor. 3, 16, 17; 6, 19). Der Apostel erklärt dem Ananias, er habe, da er den heiligen Geist belügen wollte, Gott belogen (Apg. 5, 3, 4; vgl. 7, 51). Sehr zahlreich sind ferner die Stellen der heiligen Schrift, welche dem heiligen Geiste göttliche Wirksamkeiten und damit implicite göttliche Wesensvollkommenheiten beilegen. Sein Werk ist das größte aller Wunder, die Empfangniß des Gottmenschen in dem Schoße der allerheiligsten Jungfrau (Luc. 1, 35); er hat die alttestamentlichen Propheten sowohl wie die Apostel inspirirt und in letzteren die Offenbarung Christi zum Abschluß gebracht (2 Petri 1, 20. Joh. 14, 16, 26. 1 Cor. 2, 10, 11). Er verleiht den Aposteln und ihren Nachfolgern die göttlichen Gewalten und die übernatürlichen Gnaden, deren sie zur Ausübung ihres apostolischen Berufes bedürfen, insbesondere auch die Gewalt der Sündenvergebung (Luc. 24, 49. Apg. 1, 8; 2, 2—4; 15, 28; 20, 28. Joh. 20, 21 ff. 1 Cor. 12, 4—11). Er ist ebensowohl der Urheber der Wundergaben und Charismen (Apg. 10, 44—47. 1 Cor. 12, 11; 14, 2), wie der Gnaden der Rechtfertigung und Heiligung; er wirkt die Gotteskindschaft in den Erkränkten, er ist das göttliche Lebensprincip (die Seele) des mystischen Leibes Christi, der Kirche (Joh. 3, 5. Röm. 5, 5; 8, 11, 14. 1 Cor. 6, 11; 12, 13. Gal. 4, 6. Eph. 4, 4. Tit. 3, 4—7 u. a.). Dem heiligen Geiste eignet eine vollkommene Erkenntniß Gottes und seiner ewigen Heilrathschlüsse (1 Cor. 2, 10—12), ihm gebührt der göttliche Cult der Anbetung (1 Cor. 6, 15, 19. Phil. 3, 3: *ὁ πνεύματι θεοῦ λατρεύοντες.* Vulg.: *Qui spiritu servimus Deo*; Aug. de Trin. 1, 6, 13: *Maxime vero illo loco satis claret, quod Spiritus S. non ait creatura, ubi jubemur non servire creaturae, sed Creatori . . . Non est*